

DUMONT

Wanderführer

Sardinien

- Eindrucksvolle Panoramatauren
- 35 Routenkarten + Höhenprofile
- Tipps für individuelle Abstecher
- Besondere Pausenorte am Weg





Es stiehlt, wer übers Meer kommt

Kupfer, Silber, Blei, Eisen und viele andere Erze – schier unermesslich waren einst die Bodenschätze Sardinien. Reich gefüllt war die Schatzkammer im Südwesten, der Iglesiente, als die Menschen am Ende der Steinzeit die Metallverarbeitung erlernten. Zunächst wurden Kupfer und Silber verhüttet. Ein entscheidender Fortschritt bestand darin, das weiche Kupfer mit Zinn zu legieren, um die wesentlich härtere Bronze zu gewinnen. Die Bronzezeit (1800–900 v. Chr.) ist auf Sardinien gleichbedeutend mit der berühmten Nuraghenkultur, die tausende zyklischer Steintürme hinterlassen hat (s. S. 8). Die Nuraghen hatten einen gewaltigen Bedarf an Kupfer, für Werkzeuge, Waffen und vor allem die Herstellung kunstvoller Statuetten. Diese *bronze* waren ebenso wie die Metalle selbst ein regelrechter Exportschlager und fanden ihren Weg bis nach

Etrurien. Das zur Bronzeherstellung erforderliche Zinn ist im östlichen Mittelmeerraum sehr selten, doch gibt es am Monte Linas kleinere Vorkommen. Auch die reichen Bleilagerstätten des Iglesiente wurden von den Nuraghen intensiv ausgebeutet.

Die reichen Erzlager waren es, die ab 1000 v. Chr. das Seefahrer Volk der Phönizier nach Sardinien lockten. Handelshäfen an den Küsten entstanden, etwa Karali, das heutige Cagliari. Das friedliche Nebeneinander nahm ein Ende, als die Phönizier mit der Kolonisierung der Insel begannen. Als Kaufleute waren sie gekommen, um Handel zu treiben, doch nun wollten sie selbst über die Erzschatze verfügen. »Furat ki venit da 'e su mare«, »Es stiehlt, wer übers Meer kommt«, sagt ein altes sardisches Sprichwort. Unterstützung erhielten die Phönizier von Karthago, der mäch-

tigsten phönizischen Kolonie. Den Karthagern (von den Römern Punier genannt) gelang es im Jahre 509 v. Chr., den größten Teil Sardinien zu erobern und Kontrolle über die Bergwerke zu gewinnen.

Nach der Besetzung Sardinien durch Rom nahm der Bergbau einen gewaltigen Aufschwung. Unter der Aufsicht eines *procurator metallorum* arbeiteten Sklaven und Verbannte in den Bergwerken. Durch technische Neuerungen wie die archimedische Schraube gelang es den Römern, die Produktion zu steigern. Die Spuren ihrer Bergbautätigkeit waren in der Mitte des 19. Jh. noch allgegenwärtig: Neben mächtigen Schlackehalden gab es bis zu 150 m tiefe Schächte, in denen bergbauliche Werkzeuge und zahlreiche Lampen aus römischer Zeit gefunden wurden.

Mit dem Untergang des Römischen Reiches kam der Bergbau zum Erliegen. Erst die Pisaner nahmen die Minen wieder in Betrieb. Unter Graf Ugolino della Gherardesca entstand im 13. Jh. der Ort Villa di Chiesa (»Stadt der Kirche«), das heute Iglesias. Diese Stadt entwickelte sich zum Zentrum des sardischen Bergbaus. Nachdem jedoch die Aragonesen 1323 die Vormacht über Sardinien errungen hatten, setzte der Niedergang ein. Ab Ende des 15. Jh. richtete sich das Interesse der spanischen Krone auf das Gold und Silber der Neuen Welt, und der sardische Bergbau wurde eingestellt.

Mit der Industrialisierung gewann der Bergbau im Iglesias wieder große Bedeutung. Nach 1840 ermöglichte ein liberales Bergbaugesetz die Vergabe von

Schürfrechten an fest- und ausländische Unternehmen. In der Folgezeit erwarben italienische, französische, englische und belgische Bergbaugesellschaften die unbefristeten Konzessionen; nur drei Prozent des Bruttoertrages waren an den Staat abzuführen. Zunächst galt das Interesse ausschließlich dem Bleierz, doch 1867 entdeckte man die mächtigen Zinkvorkommen des Iglesias. Nun setzte ein regelrechter »Galmeirausch« ein, der Spekulanten aus ganz Europa anlockte. Galmei leitet sich von ital. *gialla mina* ab (»gelbe Mine«) und bezeichnet zwei gelbliche Zinkvererzungen. In den ersten vierzehn Monaten nach Entdeckung der Zinkvorkommen wurden rund 500 Konzessionen erteilt.

Die Minen im Umkreis von Iglesias und Montevecchio entwickelten sich rasch zu den größten Bergwerken Italiens. Während der frühindustriellen Phase waren die Lebensbedingungen jedoch katastrophal; jeder dritte Arbeiter starb an Tuberkulose. Im Kampf um besseren Lohn und mehr Rechte kam es zu blutigen Aufständen, die 1904 sogar den ersten Generalstreik Italiens zur Folge hatten.

Die stürmische Entwicklung des Bergbaus erfuhr jedoch Anfang des 20. Jh. immer wieder Einbrüche. Faschistische Autarkiebestrebungen führten ab 1935 zu einer künstlichen Wiederbelebung, doch 1943 brach der Bergbau fast vollständig zusammen. Er konnte sich zwar in der Nachkriegszeit kurz erholen, doch inzwischen ist er wegen weitgehender Erschöpfung der Minen und mangelnder Rentabilität vollständig zum Erliegen gekommen.

Ein Abenteurer im Dienst Italiens

Rundwanderung auf Caprera

Bizarre Granitfelsen, türkisfarbene Buchten, gezähnte Bergkämme und jenseits der Meerenge die korsischen Berge in dunstiger Ferne – Caprera ist von unvergleichlichem landschaftlichem Reiz. Weitgehend unbesiedelt, steht die ›Ziegeninsel‹ seit 1980 größtenteils unter Naturschutz.

DIE WANDERUNG IN KÜRZE

++

Anspruch

3.30 Std.

Gehzeit

13 km

Länge

Charakter: Unschwierig. Deutliche Pfade, Schotterwege und Straßen, kaum Schatten. Die Tour am besten werktags unternehmen, da Caprera am Wochenende ein beliebtes Ausflugsziel der Einheimischen ist und dann mehr Verkehr herrscht. Leider wurden viele Wege auf Caprera von der Forstbehörde asphaltiert.

Wanderkarten: Carta topografica d'Italia, 1:50 000, 412 (Isola Maddalena) und 428 (Arzachena)

Einkehrmöglichkeit: Bar an der Casa Garibaldi

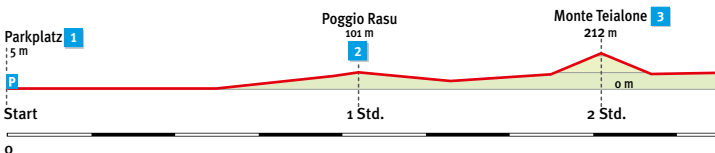
Anfahrt: Vom Hafen in La Maddalena (4,5 km) ost-

wärts entlang der Uferpromenade. Man hält sich rechts und folgt der Hauptstraße an Militärcasernen vorbei. Ein schmaler Damm führt auf die Insel Caprera. 350 m nach dessen Ende gute Parkmöglichkeit rechts neben der Straße (vor der Bushaltestelle), wo rechts ein Weg in die Macchia führt und schräg links gegenüber eine Asphaltstraße abzweigt.

Fährverbindung: Etwa alle 15 Min. von Palau nach La Maddalena; etwa 15 Min. Überfahrt. Tickets und Fahrpläne im Abfertigungsgebäude am Hafen (Cafeteria/Kiosk).

Vom **Parkplatz 1** neben der Bushaltestelle wenden wir uns rechts auf den Weg, der zwischen zwei alten Ei-

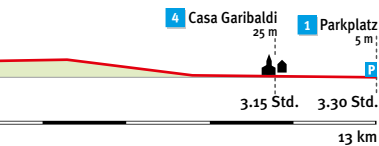
senpfosten hindurch führt und in die Macchia eintaucht. Auf dem Hauptweg wandern wir geradeaus an allen





rechts abzweigenden Pfaden vorbei, die zur nahen Küste führen. Auch an der **Wegkreuzung** (15 Min.) unterhalb eines Gebäudes, das links oben auf einer Anhöhe steht, laufen wir geradeaus weiter. Bald passieren wir

einen Pinienhain. Unmittelbar hinter einem bunkerartigen Bauwerk halten wir uns an der Gabelung rechts. Nun wandern wir geradeaus auf dem Hauptweg (entlang einer Piste) weiter, gelangen schließlich auf eine Straße und biegen rechts darauf ein. Nach kurzer Zeit halten wir uns an einer Gabelung links (rechts ist das »Museo geo-mineralogico« ausgeschildert). Danach erreichen wir eine große Straßenkreuzung und biegen auf die erste Straße nach links.





Allmählich wandern wir hangaufwärts und nähern uns einer Bergfestung, die am Westhang des Poggio Rasu (Sendeanenne) liegt und ursprünglich Ende des 19. Jh. erbaut wurde. In einer Linkskurve der Straße stehen rechts die Mannschaftsunterkünfte mit ihren künstlich begrünten Dächern auf einer Hangverflachung. Geradeaus führt ein Damm zur Geschützstellung am **Poggio Rasu 2** (Kahle Anhöhe; 1 Std.), die im Zweiten Weltkrieg ausgebaut wurde. Die Brücke über den Wehrgraben ist verfallen, doch kommt man rechts daneben durch den Graben und gegenüber wieder empor, um in die Anlage zu gelan-

gen. Aus dem Granitgestein der Umgebung erbaut, scheint sie förmlich aus dem Fels gewachsen – angesichts der herrlichen Naturkulisse des Maddalenen-Archipels ein besonders nachdenklich stimmendes Monument!

Weit schweift der Blick über die zahlreichen Inseln und Felseilande des Maddalenen-Archipels, die eingetupft im azurblauen Meer liegen. Es sind die höchsten, den Meeresspiegel nur knapp überragenden Erhebungen einer untergegangenen Landbrücke, die einst Sardinien mit Korsika verband. Größte Insel ist Maddalena mit der gleichnamigen Stadt, die 1770 als Militärhafen ge-